

orte Verlag

Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten.

Die Verwendung der Texte und Bilder,
auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags
urheberrechtswidrig und strafbar.

Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung
oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© orte Verlag
www.orteverlag.ch

Eva Ritzler

Käuzchenruf

Roman

orte Verlag

Mit Unterstützung von
Kulturförderung Kanton St. Gallen
Stadt St. Gallen

© 2023 by orte Verlag, CH-9103 Schwellbrunn

Alle Rechte der Verbreitung, auch durch Film, Radio und Fernsehen,
fotomechanische Wiedergabe, Tonträger, elektronische Datenträger
und auszugsweisen Nachdruck, sind vorbehalten.

Umschlaggestaltung: Brigitte Knöpfel
Umschlagbild: AdobeStock
Gesetzt in Arno Pro Regular
Herstellung: Verlagshaus Schwellbrunn

ISBN 978-3-85830-316-5

www.orteverlag.ch

Meinen Eltern

Meiner Familie

BRETAGNE



Geh den Weg des Nichtwissens.
Er ist die Visitenkarte des Unbewussten.
Lass alles Vorwissen fahren und sage:
Ich weiss nicht, und ich bin daran interessiert,
es herauszufinden.

Milton H. Erickson

Prolog

Emelie hätte nicht sagen können, ob sie ihn zuerst gesehen oder gehört hatte. Vielleicht konnte sie seine Gegenwart auch spüren. Aus irgendeinem Grund hob sie den Kopf und sah direkt in seine schmalen Augen.

Im Bruchteil einer Sekunde war sie auf den Beinen.

Fast unbeteiligt stand der Mann neben dem gewaltigen Stein und beobachtete sie, die Hände in den Taschen seiner Hose vergraben, sein Gesicht ausdruckslos. Der Sturm zerrte an seinen Haaren, an seiner Jacke. Wenige Schritte trennten sie von ihm. Viel zu wenige.

Emelie starrte ihn an, unfähig sich zu rühren. Der Mond hinter den Wolkenfetzen setzte seine Gestalt in ein bleiches, unruhiges Licht. Die Luft vibrierte im Donnern der Brandung.

«Du musstest es also alleine durchziehen.»

Das leise Bedauern in seiner Stimme jagte ihr einen Schauer über den Rücken.

«Wie hast du mich gefunden?», flüsterte sie.

Er reagierte nicht sofort.

Instinktiv wich sie einen Schritt zurück. Sie musste Zeit gewinnen, herausfinden, was er vorhatte. Selbst in diesem Licht konnte sie erkennen, wie bleich er war, wächsern fast. Das Bild einer Puppe schoss Emelie durch den Kopf.

Langsam strich er sich mit einer Hand die Haare zurück.

«War gar nicht so schwer. Du hättest dir mehr Mühe geben müssen, Emelie. Mehr Mühe, ja.»

Es war sein beiläufiger Ton, der Emelie alarmierte.

Und plötzlich verstand sie. Sie hatte ihn falsch eingeschätzt, die ganze Zeit über. Hatte die Dinge auf sich beruhen lassen, obwohl alles so offensichtlich war.

Manchmal bekommt man keine zweite Chance.

Die Erkenntnis traf sie mit einer Wucht, die ihr den Atem nahm. Er würde tun, was er tun musste, nichts würde ihn davon abhalten.

Fieberhaft ging sie ihre Möglichkeiten durch.

Es gab nur eine einzige.

I

Sie wünschte sich meilenweit weg.

Mit zusammengezogenen Augenbrauen beobachtete Emelie das Markttreiben um sie herum. Dichtes Gedränge. Üppige Düfte, prächtige Farben. Holzbuden mit Blumen aller Art, mit Selbstgebasteltem, Gartenzubehör, Essen und Trinken.

Alles im Überfluss.

«Hey, Emelie!»

Ein unsanfter Stoss zwischen den Rippen, zwei vorwurfsvolle blaue Augen.

«Hast du gehört? Dort drüben gibt's die weltbesten Burger. Probier mal!» Maggie hielt ihr eine Papiertüte unter die Nase, aus der Mayonnaise und Zwiebelgeruch quoll.

«Nein, ich ...», Emelie drehte den Kopf zur Seite, «hab keinen Hunger.»

Maggie schenkte ihr einen ihrer missbilligenden Blicke.

«Ein halbes Jahr, Emelie, ein halbes Jahr Ferien!» Sie biss herzhaft in ihr Brötchen. «Du solltest bestens gelaunt sein.»

«Ein halbes Jahr Zeit nur für mich, himmlische Ruhe, und jetzt das hier.» Emelie machte eine ausladende Geste. «Was ist bloss mit diesen Leuten los? Die eine Hälfte bis unters Kinn mit Einkäufen beladen, die andere Hälfte betrunken.»

«Nennt sich Frühlingsfest, du Stimmungskanone», nuschelte Maggie zwischen zwei Bissen mit einem Blick auf die Papiertüten, die an ihrem Handgelenk baumelten. «Also, wonach steht Madame heute der Sinn?»

«Nach ihrer Ruhe», erklärte Emelie und zwang sich zu einem Lächeln. Trotz allem war sie froh, ihre Freundin wiederzusehen. Maggie war der einzige Mensch, den sie während der letzten Monate vermisst hatte.

«Das wird heute nichts mehr, Maggie. Tut mir echt leid, aber ich gehe.» Emelie packte ihre Handtasche.

«Moment», Maggie fuchtelte mit dem Zeigefinger vor Emelies Nase herum, «ich weiss, was dir hilft.»

Bevor Emelie etwas entgegenen konnte, hatte Maggie sie an einen der kleinen Tische in der Nähe gezerrt.

«Du bleibst hier. Bin gleich wieder da.»

Maggie verschwand im Gedränge, um kurz darauf strahlend und mit zwei gut gefüllten Gläsern Weisswein wieder aufzutau-chen.

«Alles wird gut. Entspann dich.»

Maggie, wie sie leibte und lebte. Lächelnd nahm Emelie ihr ein Glas ab.

«Du hast völlig recht. Wenn man zur zweiten Hälfte gehört, erträgt man's besser.»

Sie nahm einen Schluck, genoss die prickelnde Frische des Weines und betrachtete über die Menge hinweg die Sonne, die gemächlich hinter den Häusern verschwand.

Maggie wickelte ihre Jacke enger um sich und warf Emelie einen prüfenden Blick zu. «Erholt sieht man anders aus als du. Ehrlich.»

«Mein Gott, Maggie, ich bin noch keine zwei Tage zurück!» Ihr gereizter Ton tat Emelie sofort leid.

«Ausserdem schlafe ich schlecht», brummte sie.

«Ist es wegen Marc? Du hast es immer noch nicht abgeschlossen.»

Es war keine Frage gewesen.

Emelie sah Maggie nachdenklich an.

«Weisst du, Maggie, das Beste an dieser Beziehung war ihr Ende. Der Mann, der mich so sein lässt, wie ich bin, muss erst noch geboren werden. Hiermit erkläre ich den Traum von Mann, Kind und Hund für begraben. Aber dafür ... bin ich frei! Und muss nicht mehr an asiatischen Stränden bei hundert Prozent Luftfeuchtigkeit vor mich hinvegetieren, wenn ich eigent-

lich nur am Atlantik Muscheln suchen will.» Nachdrücklich strich sich Emelie eine dunkle Locke aus der Stirn. «Kurzum: Marc hält mich *nicht* vom Schlafen ab.»

«Aha. Wer tut es dann?»

Keiner machte Maggie diesen spöttischen Blick mit leicht hochgezogenen Augenbrauen nach. Emelie liebte und hasste ihn, aber sie kam nicht dazu, zu kontern.

«Weisst du was?» Maggie stellte ihr Glas ab. «Wir essen gemütlich eine Kleinigkeit, und du bringst mich auf den neusten Stand.»

Es war, als hätten sie sich gestern zum letzten Mal gesehen. Ihre superkluge Freundin, die für alles einen Rat wusste, die niemals wegen irgendetwas beleidigt war. Maggie war da gewesen, als Emelie sich nach der Trennung in ihr geliebtes Haus am Waldrand zurückgezogen hatte. Als sie nicht zur Ruhe gekommen war, übermässig viel Zeit in der Klinik gearbeitet, an den Wochenenden Haus und Garten neugestaltet hatte. Irgendwann war es genug gewesen. Kurzerhand hatte sie ihren Job gekündigt und sich bis auf Weiteres abgemeldet, sogar bei Maggie. Auszeit.

Und jetzt stand sie hier, inmitten dieser wogenden Masse in Feierlaune und fühlte sich völlig fehl am Platz.

«Sei mir nicht böse, ich gehe nach Hause. Aber wie wär's morgen früh mit Croissants von deinem Lieblingsbäcker?»

«Nur, wenn du um halb sechs aufstehen willst», murrte Maggie. «Du wirst es vielleicht nicht für möglich halten, aber es gibt Leute, die einer geregelten Tätigkeit nachgehen.»

«Also dann bretonische Crêpes zum Abendessen? Dir zu Ehren mach ich den Muscadet auf.» Emelie zwinkerte ihr zu.

«Schön, dann lass uns jetzt nach Hause gehen, wenn's sein muss. Aber so einfach kommst du mir morgen nicht davon. Ich will alles über das vergangene halbe Jahr hören.»

Grinsend nahm Maggie einen letzten Schluck aus ihrem Glas und blickte auf die Uhr.

«Dort drüben fährt gleich mein Bus. Kommst du mit?»

«Ich brauch noch einen Moment. Wäre schade drum.» Emelie schwenkte ihren Wein im Glas. «Bis morgen, ich freu mich!»

Mit der freien Hand boxte sie Maggie freundschaftlich auf die Schulter. Maggie lachte, dass die Lücke zwischen ihren oberen Schneidezähnen zum Vorschein kam, winkte ihr zu und verschwand mit wippendem Pferdeschwanz in der Menge. Mit einem Lächeln auf den Lippen sah Emelie ihr nach. Es war so einfach mit Maggie.

Der Wein war lauwarm geworden. Emelie verzog das Gesicht und kippte den Rest in einen überdimensionalen Blumentopf mit einer kümmerlichen Palme. Sie liess den Blick über die Menge schweifen. In den letzten Monaten hatte sie die Einsamkeit gesucht und war glücklich gewesen. Jetzt fühlte sie sich allein zwischen all diesen Menschen. Trotzdem beschloss sie, auf dem Rückweg über den Markt zu schlendern. Sie würde sich schon wieder eingewöhnen.

An einer der Holzbuden zogen schön arrangierte italienische Delikatessen Emelies Aufmerksamkeit auf sich. Für den Fall, dass morgen die Crêpes danebengingen. Ihr Vertrauen in die eigenen Kochkünste war nie besonders gross gewesen.

Der Stand war nicht gut besucht, obwohl er offensichtlich neu war. Emelie registrierte den schwachen Geruch der Balken nach Holz und Harz, während sie die Tüten mit hausgemachter Pasta, die Gläser mit den appetitlichen Sossen begutachtete. Sie würde ...

Es traf sie völlig unvorbereitet.

Schreie, ein Knall direkt hinter ihr, eine Hand, die nach ihr griff, Sturm und Wellen, der Geschmack von Salz auf den Lippen.

Emelie stand wie erstarrt. Der Markt, die Menschen um sie herum verschwammen vor ihren Augen. Hastig ergriff sie den Pfosten neben ihr, klammerte sich mit beiden Händen fest. In ihren Ohren rauschte es. Sie heftete den Blick auf das Schild, das an der Holzbude angebracht war.

Angeli – Pasta, Olivenöl. Angeli ... Angeli ...

«Nehmen Sie die Rote. Kann ich nur empfehlen.»

Jemand näherte sich ihr von der Seite, sprach mit ihr. Emelie nahm einen tiefen Atemzug.

«Alles in Ordnung mit Ihnen?»

Langsam drehte sie sich um. Die Stimme gehörte zu einem Mann mit klaren, grünen Augen, die sie aufmerksam musterten.

«Was ... was haben Sie gesagt?»

Emelie starrte ihn an. Sie hatte das beunruhigende Gefühl, die letzten Sekunden verpasst zu haben. Der Markt, ja richtig, sie wollte doch ...

«Wenn ich Gäste habe, kommt die Rote immer gut an.»

«Entschuldigen Sie, ich ...» Sie hatte nicht die leiseste Ahnung, wovon er redete.

«Die Sosse.» Er sprach jetzt langsam und deutlich, zeigte dabei auf eines der Gläser. «Die rote ist die beste. Hören Sie, geht es Ihnen gut?»

Sie musste weg von hier. Rasch nahm Emelie ein Päckchen Pasta und eine Sosse – die rote – und kramte mit der freien Hand in ihrer Tasche, auf der Suche nach dem Portemonnaie. Was immer sich hier gerade abspielte, sie würde es später ordnen müssen.

Emelie spürte die grünen Augen auf sich. Allmählich nahm sie auch das dazugehörige Gesicht wahr. Offen, klar. Wachsam.

«Sagen Sie, haben Sie einen Geist gesehen?»

«Einen was?» Emelie hielt in der Bewegung inne.

«Genau so sehen Sie aus», erklärte er.

Ohne sie aus den Augen zu lassen, nahm er ihr Pasta und Sosse aus der Hand, ging damit um den Stand herum und begann, alles in Packpapier zu wickeln.

Es dauerte. Das gab Emelie Gelegenheit, ihn genauer zu betrachten. Mitte fünfzig, dunkelbraunes Haar, dazwischen einige graue Strähnen, Mehrtagebart. Trotz seiner kräftigen Statur waren seine Bewegungen behände, fast elegant.

Er sah sie an. «Geht's wieder?»

Emelie nickte. Sie fühlte sich wie aus tiefem Schlaf erwacht. Inzwischen hatte er Wechselgeld hervorgeholt.

«Also, macht dreizehn Euro.»

Er stellte eine Papiertüte vor Emelie hin, während sie das Geld hervorholte.

«Danke. Und schönen Abend noch. Meiner ist hoffentlich auch bald zu Ende.» Er lachte. Sympathisch. «Eigentlich helfe ich nur kurz aus. Das hier ist nicht so mein Fall.»

Er blickte sich um. Offenbar war noch keine Ablösung in Sicht.

«Aber Ihrer wohl auch nicht, hab ich recht? Sie wirken ein wenig ... konfus, gelinde gesagt.»

Allmählich ging Emelie die Sache auf die Nerven. Was kümmerte ihn das überhaupt? Sie kannten sich doch gar nicht. Warum liess man sie heute nicht einfach in Ruhe?

Gerade wollte sie ihm eine Retourkutsche geben, als sie den Ausdruck in seinen Augen sah. Echtes Interesse. Mitgefühl. Und noch etwas anderes, das sie nicht benennen konnte. Sie riss sich zusammen.

«Konfus oder nicht, es ist in der Tat erstaunlich, welche Beachtung meine Verfassung bei wildfremden Menschen findet.»

Wieder das sympathische Lachen.

«Entschuldigen Sie, ich hatte nur den Eindruck ...», er brach ab.

Sofort bereute Emelie ihre Antwort.

«Es tut mir leid, ich gehe jetzt besser.» Mehr als ein schiefes Lächeln brachte sie nicht zustande. «Wiedersehen. Und nichts für ungut.»

Sie nahm die Tüte und drehte sich um.

«Moment noch.» Er griff in die Innentasche seiner Jacke, zog eine Karte hervor und hielt sie Emelie hin. «Melden Sie sich, wenn Sie möchten. Manchmal muss man ungewöhnliche Wege gehen.»

Einige Sekunden sahen sie sich schweigend an. Dann streckte Emelie die Hand aus, nahm, ohne den Blick von ihm zu wenden, die Karte entgegen und liess sie in ihre Jackentasche gleiten. Sie nickte ihm zu und ging, ohne sich noch einmal umzudrehen.

Die Luft war zum Schneiden. Genervt schlug Emelie die Bettdecke zurück. Mit zwei Schritten war sie beim Schlafzimmerfenster und riss beide Flügel weit auf. Kühle Frische strömte ins Zimmer. Sie stützte die Hände aufs Fensterbrett, lehnte sich hinaus und holte tief Atem. Es würde regnen heute Nacht, in der Luft lag schon dieser besondere Geruch.

Kein Laut war zu hören, kein Rascheln im Laub, nicht einmal ein Nachtvogel. Emelie horchte in die Dunkelheit, dann kuschelte sie sich wieder in ihre Decken. Sie war todmüde, und wenn sie nicht bald einschief, würde sie den nächsten Tag vergessen können.

Doch sie wagte nicht, die Augen zu schliessen. Sie fürchtete die Bilder, die – da war sie sicher – in einer dunklen Ecke ihres Unterbewusstseins lauerten und nur darauf warteten, dass sie sich dem Schlaf überliess.

Emelie warf einen Blick über die Bettkante. Halb drei. Es war zum Verzweifeln.

Dann drangen von draussen feine Geräusche herein, die leise Bewegung trockener Blätter, erste Regentropfen. Ganz allmählich wurden die Laute zu einem Flüstern, zu einem sanften Plätschern, das, je länger sie lauschte, leiser und immer leiser wurde.

Ein Umhang, schwarz und wehend im Wind, dahinjagende Pferde, ein Kästchen aus Holz, verziert mit der Lilie, die Lilie der Könige. Schweres Silber auf dunklem Stoff, drei funkelnde Steine.

«Viele Tote und Verletzte, Georges, viele Tote ...»

Fackeln in der Dunkelheit, Sturm und Gischt, ein führerloses Boot in der Brandung, das panische Wiehern eines Pferdes.

«Ich werde mich noch heute auf den Weg machen, Georges, auf den Weg, auf den Weg ...»

Mit einem Schlag war Emelie hellwach. Graues Licht sickerte ins Zimmer, auf dem Fensterbrett glitzerten Regentropfen. Ihr Herz hämmerte wild.

Sie stand auf und ging über den Flur ins Badezimmer. Ihre Augen wirkten im Spiegel gross und dunkel, schwarz beinahe.

Viele Tote.

Sekundenlang starrte sie sich an, ihr Gesicht bleich, eine steile Falte zwischen den Augenbrauen. Langsam hob sie die Hände und presste ihre Finger an die Schläfen, den Blick auf den Spiegel gerichtet, bis sie den Druck nicht mehr aushielt. Sie schob die verschwitzten Haare aus der Stirn und riss sich von ihrem Spiegelbild los.

Dann streifte sie das Nachthemd ab, liess es auf den Boden fallen. Eine heisse Dusche würde zumindest die Erschöpfung vertreiben.

«Du hast was gemacht?»

Maggies Glas war auf halbem Weg zum Mund abrupt stehen geblieben, der Prosecco schwappte bedenklich hin und her.

«Kaum bin ich weg, lässt du dir von Aushilfsverkäufern an italienischen Fressbuden ihre Visitenkarten zustecken! Ich dachte, du wolltest einen ruhigen Abend? Hast du ihn schon angerufen? Wenn er wenigstens Italiener wäre ...»

Maggie schaute so empört, dass Emelie laut loslachte.

«So ein Quatsch, Maggie, vergiss es einfach», sie hob ihr Glas. «Nach dem Prosecco kannst du zwischen Muscadet und Cidre wählen.»

«Auf deine mehr oder minder glückliche Rückkehr!» Maggie prostete Emelie mit einem schiefen Grinsen zu.

«Mit jedem Schluck wird sie glücklicher», kicherte Emelie.

Mit angezogenen Beinen hatte sie sich in eine Ecke des Sofas

gekuschelt, Maggie hatte die andere Seite in Beschlag genommen.

«Kompliment», Maggie betrachtete den perlenden Inhalt ihres Glases im Licht, «der ist etwas Besonderes. Ich fürchte fast, eine Flasche wird da nicht reichen. Der Abend ist noch lang.»

Emelie grinste und schälte sich aus ihren Kissen.

«Kein Problem, warte kurz.»

Intensiver Kellergeruch schlug ihr entgegen, als sie die Holztür öffnete und nach dem Lichtschalter tastete. Stufe für Stufe stieg sie zum Vorratsraum hinab, die betagte Treppe knarzte unter ihren Füßen. Im Licht der einzigen Glühbirne inspizierte sie das Wandregal. Die Flaschen mussten hier sein, sie hatte sie doch gerade erst weggeräumt.

Emelie ging in die Hocke und durchsuchte die unteren Fächer. Der Geruch nach Erde wurde intensiver, die Erinnerung an feuchten Waldboden stieg in ihr auf. Im Halbdunkel streckte sie die Hand nach einer Flasche aus.

Dann schien sich der Boden unter ihr zu öffnen.